

„Breaking the Ice“

Am 1. Januar starten vier Israelis und vier Palästinenser zu einem Versöhnungsmarsch in die Antarktis. Der Israeli und Initiator Heskel Nathaniel protokolliert den Friedens-Trip.



Israelis und Palästinenser in der Antarktis

Zwei Tage vor dem Aufbruch in die Antarktis sah es aus, als wäre unsere Mission schon halb gescheitert. Wir saßen reisefertig auf den Booten, das Wetter war außergewöhnlich freundlich für diese ungemütliche Gegend. Nur Nassir fehlte, ein wichtiger Mann bei der Fatah in Jerusalem. Seinen Wunsch, mit uns gen Südpol zu ziehen, wollten ihm Scharfmacher unbedingt ausreden. Erst als er noch einmal bei Jassir Arafat vorstellig wurde und auch noch Rückendeckung vom

Heskel Nathaniel, 40, geboren in Haifa, Israel, lebt als Investmentbanker in Berlin. Für die Polar-Expedition gründete er die Stiftung „Extreme Peace Missions“, die auch Kinder in Konfliktgebieten betreut.



ägyptischen Außenminister bekam, durfte er zu uns nach Chile fliegen. Das Zittern hatte ein Ende, wir konnten starten.

Knapp ein Jahr vorher hatte ich mir die Idee für unsere Expedition in den Kopf gesetzt. Fast täglich gingen die Meldungen von Tod und Terror in Nahost um die Welt. Wie konnte man ein Zeichen für Frieden setzen, ein Signal der Versöhnung zwischen Israelis und Palästinensern?

Ein Idealist ohne Rückhalt einer Organisation oder Partei kommt nur mit Phantasie weiter. Etwas Verrücktes müsste passieren, eine spannende „Action“, die in den Medien viel Aufsehen für eine gute Sache erregt. So wurde „Breaking the Ice“ geboren, ein Projekt, das zunächst gefährlich nach einer Schnapsidee aussah: Vier Israelis und vier Palästinenser, so stellte ich mir das vor, sollten gemeinsam in die Antarktis segeln, durch Eis und Schnee mar-



schieren und – als krönenden Abschluss – einen noch namenlosen Berg besteigen. Es war eine PR-Aktion für Toleranz und Versöhnung zwischen den verfeindeten Nachbarn, ein Tropfen Friedenswasser im Ozean der Feindschaft.

Doch der Weg in die Eis-Zeit war lang und beschwerlich, und ohne großzügige Sponsoren und diplomatische Hilfe hinter den Kulissen wäre diese politisch hoch brisante Polartour gar nicht zu Stande gekommen. Uno-Generalsekretär Kofi Annan und andere prominente Politiker übernahmen die Schirmherrschaft. Der israelische Oppositionschef Schimon Peres knüpfte Kontakte zu palästinensischen Offiziellen. Denn natürlich war die Suche nach geeigneten Palästinensern sehr schwierig. Ohne Jassir Arafats Kontrolle lief gar nichts. Wer mitsegeln wollte, brauchte sein Plazet. Aber es gab, nicht nur im Fall Nassir, auch massiven Druck der Radikalen. Mohammed, ein Arzt aus Ramallah, sprang im letzten Moment ab, weil er Drohbriefe von den Aksa-Brigaden bekommen hatte.

Wir wussten relativ wenig von unseren vier arabischen Mitreisenden. Von einem, Suleiman, war bekannt, dass er als 14-Jähriger einen israelischen Soldaten mit dem Messer attackiert und dafür elf Jahre im Gefängnis gesessen hatte. Trotz dieser unerfreulichen Vergangenheit habe ich mich mit ihm besonders gut verstanden.

Erstaunlich fand ich, dass die palästinensische Gruppe uns Israelis unbedingtes Vertrauen schenkte. Denn wir hatten ja alles organisiert, die Araber legten buchstäblich ihr Leben in unsere Hände. Sie waren, genau wie wir, nicht nur Menschen, die etwas Gutes tun wollten, sondern auch Abenteurer, die unseren Marsch als Herausforderung betrachteten. Aber während wir Israelis teilweise schon Extremtouren durch den Himalaja und Nepal hinter uns hatten, waren die Palästinenser völlig unerfahren. Die meisten waren noch nie durch Schnee gestapft, hatten nie einen Berg bestiegen. Deshalb haben wir eine relativ unkomplizierte Route ausgesucht.

Am 1. Januar schipperten wir los in Punta Arenas, Südchile. Wir hatten zwei Segelyachten gechartert. Insgesamt 21 Leute gingen an Bord, Matrosen, Techniker, Kommunikationsexperten. Dazu kamen 1,2 Tonnen Ladung, Proviant und technisches Equipment. Der Törn durch die Drake-Passage war stürmisch, die halbe Crew lag seekrank un-

